

Kommunistischer Widerstand im Bezirk Wels

Sie kämpften gegen Faschismus und Krieg



Gedenkveranstaltung für die Welser WiderstandskämpferInnen mit Provisorien der später am Pollheimer Park errichteten Gedenktafeln

33 Welser KommunistInnen opferten zwischen 1938 und 1945 ihr Leben im Kampf gegen den Nazifaschismus

Eine Dokumentation der Welser KPÖ anlässlich des 70. Jahrestages der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland im März 1938

Ein Vorwort

Kommunistischer Widerstand

Im Welsler Stadtpark wird in zwei Gedenktafeln an Personen der älteren und neueren Geschichte mit Bezügen zu Wels erinnert. Eine an der Mauer von Schloss Pollheim würdigt den Schuhknecht und Meistersinger von Nürnberg, Hans Sachs (1494-1576), der sich 1513, 1515 und 1518 in Wels aufhielt. Eine andere ehrt 28 Personen des Widerstandes gegen die Nazi Herrschaft von 1938 bis 1945, die von den damaligen Machthabern ermordet wurden.

Sie gaben für Österreichs Freiheit und Unabhängigkeit ihr Leben. Fünf von ihnen - Karl Ammer, Hermann Bichlbauer, Karl Mischka, Ernst Stadler und Ignaz Baier - gehörten zur sogenannten "Welscher Gruppe", die von den Nazis der KPÖ zugerechnet wurde. Der ebenfalls auf der Gedenktafel im Pollheimerpark gewürdigte Ignaz Baier gehörte zur "Freistädter Gruppe". Da alle in einem Nahverhältnis zur KPÖ zu sehen sind und langjährige verdiente Funktionäre der ArbeiterInnenbewegung waren, erinnert die KPÖ-Wels mit folgenden kurzen Skizzen an sie.

Diese Dokumentation wurde erstmals 1998 anlässlich des Jahrestages der Okkupation Österreichs durch Nazideutschland im März 1938 vom Vöcklabrucker Historiker Dr. Günther Grabner erarbeitet, dem wir für diesen Beitrag zum Gedenken an den antifaschistischen Widerstand herzlich danken. Zum 70. Jahrestag des "Anschlusses" wurde die Broschüre um einige Beiträge - vor allem den Frauenwiderstand betreffend - erweitert und neu aufgelegt.

Josef Knasmüller,
KPÖ-Bezirkssprecher Wels
Leo Furtlehner,
KPÖ-Landessprecher Oberösterreich
März 2008



Die "Welscher Gruppe" wurde Opfer des eigenen Optimismus

Massenverhaftung durch die Gestapo

Die Bezeichnung "Welscher Gruppe" stammt von der Geheimen Staatspolizei. Die Gestapo berichtet im September 1944 über den "Stand der illegalen Kommunistischen Partei Österreichs, Gebiet Oberdonau", "dass in dieser Organisation 158 Männer und Frauen tätig gewesen waren und verhaftet worden waren."

Diese Organisation war in den Gemeinden Ebensee, Gmunden, Gschwandt, Laakirchen, Lambach, Linz, Steyr, Stadl-Paura und Wels verankert. In den wichtigsten Betrieben dieser Gemeinden waren illegale Gruppen organisiert, deren Zusammenfassung 1942 beginnt.

Nach der politischen Zusammensetzung gehörten Personen unterschiedlichster Richtungen der "Welscher Gruppe" an: kommunistische, revolutionär-sozialistische, katholische, ehemalige Anhänger der Großdeutschen und Angehörige des Heimatschutzes. Etwas mehr als 40 Prozent der verhafteten Männer und Frauen dieser Organisation waren bei den Verhören der Gestapo, Folterungen in den Konzentrationslagern, Erschießungen, Erstickungen in der Gaskammer oder bei Bombenangriffen der US-Luftwaffe auf Gefängnisse in Linz getötet worden.

Begriffserklärung:

Die "Rote Hilfe Österreichs"

Die Ende 1925 von Malke Schorr und anderen KommunistInnen in Wien gegründete proletarische Solidaritätsorganisation "Rote Hilfe Österreichs" (RHÖ) organisierte nach dem Februar 1934 bis 1945 in Betrieben und auf lokaler Ebene in ganz Österreich Hilfskomitees. Der RHÖ traten unter anderem im Juli 1934 die Organisationen der Revolutionären Sozialisten (RS) von Oberösterreich, Tirol und einigen Orten in Niederösterreich geschlossen bei.

Die Revolutionären Sozialisten als Nachfolgeorganisation der SPÖ gründeten im Sommer 1934 als Konkurrenz zur RHÖ die "Sozialistische Arbeiterhilfe". Trotzdem und obwohl der faschistische Staatsapparat immer wieder RHÖ-FunktionärInnen verhaftete und schwer behinderte konnte die RHÖ tausenden Familien helfen.

Umfassende Verbindungen

Die "Welscher Gruppe" hatte gute Verbindungen zu den wichtigsten Betrieben wie auch Sportorganisationen, wo Angehörige der Gruppe teilweise als Funktionäre tätig war. Diese waren zum großen Teil Mitarbeiter der Kommunistischen Partei Österreichs, die in Wels seit 1919 bestand, aber seit dem 26. Mai 1933 verboten war.

Da 1941 einige weiterhin aktive Kommunisten verhaftet und verurteilt wurden, lenkte von dieser Zeit an die Gestapo ein besonderes Augenmerk auf Wels, da sie nun wusste, dass dort erfahrene Funktionäre rege waren und ab 1941 aufgrund der Verhaftungen Schwachstellen bestanden. Bis dahin war es etwa der Gestapo nicht gelungen, die Landesleitung der KPÖ mit Josef Teuffl aufzudecken. Nun aber gelang es der Gestapo, einen Spitzel in die Reihen der "Welscher Gruppe" einzuschleusen, der sich als Vertreter des Zentralkomitees der KPÖ aus Wien ausgab und daher bei den Welsern volles Vertrauen genoss.

Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigend wurden große Zusammenkünfte in Nebenzimmern bekannter Arbeitergasthäuser veranstaltet, wo alle Versammelten gesehen werden konnten. Von Wels aus wurden Verbindungen nach Stadl-Paura, Steyermühl, Gmunden und Ebensee geschaffen. Es waren dies alte Kontakte von Kommunisten aus Stadl-Paura. Von Wels aus gelang auch die Verknüpfung mit in den Linzer Hermann-Göring-Werken und Stickstoffwerken Tätigen. Geschaffen wurden auch Verbindungen über Attnang-Puchheim zur Widerstandsbewegung im oberen Salzkammergut. Durch die Niederlagen der deutschen Truppen erhielten diese Tätigkeiten einen optimistischeren Charakter und wurden immer unkonspirativer. Dies wurde von dem Wiener Vertreter auch gefördert.

Bernaschek wurde gewarnt

Richard Bernaschek wurde von einem Gestapo-Beamten vor der Gefahr durch seine Kontakte mit Wels gewarnt, weil dort jemand für die Gestapo arbeite. Bernaschek informierte darüber die Welsler. Dadurch bekam die Gestapo Kenntnis, dass ihr Konfident entlarvt worden war. Richard Bernaschek wurde daraufhin am 21. Juli 1944 verhaftet.

Die Gestapo versuchte dann, die Vertreter der Landesleitung zu täuschen, indem sie diese nach Wien einlud, um dort mit einem ausländischen Offizier zwecks gemeinsamer Handlungen in Verbindung zu kommen. Währenddessen gaben Wiener Vertreter bekannt, dass sich in Wien Parteifunktionäre bewaffneten. Deshalb wurde ein Vertreter nach Wien entsandt, um Waffen zu holen.

Am 7. September 1944 frühmorgens fuhr die Gestapo mit Lastwagen in die einzelnen Orte und

verhaftete Männer und Frauen der "Welser Gruppe". Die Frauen wurden in Linz inhaftiert, der Großteil der Männer wurde in das KZ Mauthausen gebracht. In Mauthausen hatte die Linzer Gestapo eine Außenstelle eingerichtet, um ihre Vernehmungen gleichsam ungestört durchführen zu können.

Übrigens wurde ebenfalls am 7. September 1944 in Bad Aussee eine NS-Aktion gegen die Widerstandsgruppe "Willy-Fred" um Josef Plieseis begonnen. Die Salzkammergut-Partisanen wussten jedoch davon und lockten die Gestapo und die SS-Gendarmerie tief in das Tote Gebirge, wo sie ohne Erfolg umkehren mußten. Der Gestapo gelang nur die Verhaftung zweier Ausseer Salinenarbeiter.

Die Fehler der "Welser Gruppe"

Dass die "Welser Gruppe" von der Gestapo aufgerollt werden konnte, hatte laut dem Arbeiterhistoriker Peter Kammerstätter folgende drei Ursachen:

- Es wurde eine Gesamtleitung gebildet, was im Widerspruch zu den konspirativen Erkenntnissen stand, die die meisten von ihnen in den Jahren der Illegalität der österreichischen ArbeiterInnenbewegung spätestens seit dem Februar 1934, erlangt hatten.
- Verhängnisvoll waren auch die großen Zusammenkünfte, die abgehalten wurden. Damals konnten und sollten höchstens Gruppen von drei bis fünf Personen gebildet werden. Dies ermöglichte es der Gestapo, von MitarbeiterInnen und AnhängerInnen der Organisation Kenntnis zu erlangen.
- Fatal war auch, dass sich die Angehörigen der "Welser Gruppe" allzu sehr in Sicherheit fühlten, wodurch es der Gestapo nicht schwer gemacht wurde, ihre Spitzel einzuschleusen.

Von den Verhafteten sind zwischen dem 7. September 1944 und April 1945 im Sanitätslager des KZ Mauthausen fünf verstorben, deren Namen uns bekannt sind: Auinger Karl aus Wels, Großmaier Johann (1891-1944) aus Gmunden, Jelemicky Michael aus Steyrermühl, Mitterer Karl (4. November 1894-25. Februar 1945), Lokführer aus Wels und Weltschek Alois (24. Dezember 1894-13. Dezember 1944) aus Stadl-Paura.

"Keine aufbauwilligen Kräfte..."

Während in Wien schon die am 27. April 1945 unter Karl Renner (SPÖ) gebildete provisorische österreichische Staatsregierung der drei demokratischen Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ im Amt war, setzten die in Oberösterreich noch machthabenden NS-Spitzen ein Zeichen der Gewalt. NSDAP-Gauleiter August Eigruber, SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner und der Kommandant des KZ Mauthausen, Ziareis, beschlossen, sämtliche für die neue österreichische Staatsform Aufbauwilligen durch Vergasung zu vernichten, die Alliierten sollten bei der Befreiung "keine aufbauwilligen Kräfte" vorfinden. 43 "Oberdonauer" Widerstandskämpfer

Todesurteil für 43 WiderstandskämpferInnen

Massenmord vor der Befreiung

Am 29. März 1945 überschritten Truppen der Roten Armee aus Ungarn kommend bei Marienberg (Burgenland) die österreichische Grenze, am 13. April 1945 befreiten die sowjetischen Truppen Wien, am 27. April 1945 wurde die provisorische Regierung von ÖVP, SPÖ und KPÖ gebildet.

In Oberösterreich herrschte zu diesem Zeitpunkt noch das Naziregime und steigerte seine Brutalität. Am 27. April NSDAP-Gauleiter August Eigruber, SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner und der Kommandant des KZ Mauthausen, Ziareis, die Liquidierung von 34 inhaftierten Widerstandskämpfern, die meisten davon Kommunisten. Sie begründeten diesen Massenmord damit, dass die vorrückenden Alliierten – im Osten die Sowjetunion, im Westen die USA – bei der Befreiung Österreichs "keine aufbauwilligen Kräfte" vorfinden sollten.

Die noch so kurz vor Kriegsende zum Tode Verurteilten waren:

- Auinger Johann, geboren am 30. November 1892 in Lindach
- Bala Josef, geboren am 11. Jänner 1923 in Achoyesso
- Blaichner Fritz, geboren am 15. Juni 1901 in Traismauer
- Blank Adam, geboren am 30. April 1893 in Altmünster
- Breitwieser Josef, geboren am 23. Februar 1887 in Irnharting
- Bricevac Martin, geboren am 11. November 1910 in Prijedor
- Brunner Franz, geboren am 30. Oktober 1902 in Linz
- Buchholzer Johann, geboren am 17. Mai 1894 in Waldneukirchen
- Dietl Richard, geboren am 3. August 1911 in Wels (Dietl ist als einziger der von den Machthabern des KZ Mauthausen zum Tode verurteilten die Flucht und damit das Überleben gelungen)
- Grochef Michael, geboren am 20. Mai 1920 in Achmann
- Hackl Johann, geboren am 31. Juli 1906 in Linz
- Haider Ludwig, geboren am 9. August 1885 in Straßwalchen
- Haselmayer Franz, geboren am 31. März 1910 in Linz
- Hirsch Wenzel, geboren am 21. September 1905 in Schwarzbach
- Hofmann Franz, geboren am 9. Juli 1900 in Linz
- Jankovsky Josef, geboren am 20. Jänner 1920

in Split

- Jelazik Anton, geboren am 20. Jänner 1920 in Krakau
 - Kondic Nikola, geboren am 16. Februar 1922 in Arseno
 - Kriczmariczky Stanislaus, geboren in Krakau
 - Lehner Jakob, geboren am 28. Juni 1905 in Linz
 - Leidlmaier Karl, geboren am 20. Jänner 1910 in Wels
 - Leitner Josef, geboren am 10. August 1910 in Gmunden
 - Lepschy Josef, geboren am 9. Juli 1905 in Unter-Moldau
 - Loy Karl, geboren am 3. November 1895 in Grieskirchen-Parz
 - Maritschnig Franz, geboren am 6. März 1900 in Plauen
 - Mayer Gustav, geboren am 13. Juni 1914 in Watzelsdorf
 - Mischka Karl, geboren am 10. Mai 1898 in Wien
 - Neubacher Josef, geboren am 23. März 1893 in Pinsdorf
 - Obermaier Heinrich, geboren am 16. Jänner 1901 in Linz
 - Pensl Otto, geboren am 28. November 1895 in Linz
 - Pesendorfer Josef, geboren am 10. Jänner 1907 in Neukirchen
 - Pollhammer Stefan, geboren am 12. Dezember 1906 in Linz
 - Reindl Karl, geboren am 20. Februar 1913 in Linz
 - Roll Josef, geboren am 9. Februar 1897 in Aiching
 - Schmelensky Anton, geboren am 22. Mai 1905 in Linz
 - Sommer Johann, geboren am 16. Dezember 1889 in Vorchdorf
 - Steiner Alois, geboren am 24. Mai 1908 in Edt-Lambach
 - Teufl Josef, geboren am 23. November 1904 in Linz
 - Trappl Karl, geboren am 28. Dezember 1896 in Weitra
 - Truckendanner Franz, geboren am 12. Oktober 1894 in Ebensee
 - Wolfgang Karl, geboren am 23. März 1893 in Pettenbach
 - Zelger Willibald, geboren am 17. September 1907 in London
 - Zockan Ivan, geboren am 8. Juni 1915 in Split
- Das Urteil wurde am 28. April 1945 mittags durch die letzte im KZ Mauthausen durchgeführte Vergasung vollstreckt, anschließend wurden die entsprechenden Einrichtungen demontiert, die Alliierten sollten ein gewöhnliches Bad vorfinden.

wurden dabei noch so kurz vor Kriegsende zum Tode verurteilt, nur einer davon, nämlich Richard Diefel, konnte dem Tod entkommen.

Gleichzeitig mit den 42 Widerstandskämpfern der "Welser Gruppe", die am 28. April 1945 im KZ Mauthausen vergast wurden, sind sieben Männer der Gegenbewegung von Moosbierbaum aus dem Tullnerfeld bei Zwentendorf an der Donau Blutopfer des Beschlusses von Eigruber, Ziereis und Kaltenbrunner geworden:

- Gottwald Rudolf, geboren am 21. September 1891 in Karlstal
- Grubauer Robert, geboren am 30. Mai 1883 in Wien
- Lingler Johann, geboren am 7. März 1887 in Diettersdorf
- Pinz Franz, geboren am 2. Juli 1907 in Trasdorf
- Schober Lorenz, geboren am 1. August 1901 in Kottschalings
- Tomaschko Heinrich, geboren am 5. Juli 1891 in Bernschlag
- Wallner Karl, geboren am 8. September 1908 in Sankt Pölten

Die letzte Vergasung

Dieser vielfache Mord in der Gaskammer des KZ Mauthausen erfolgte am 28. April 1945 mittags. Es war die letzte Vergasungsaktion und die vorvorletzte Hinrichtung im KZ Mauthausen. Am nächsten Tag, am 29. April 1945, wurden die technischen Einrichtungen der Gaskammer abmontiert. Die Wandecke mit den Öffnungen für die Gaszufuhr- und Absaugeinrichtungen wurde zugemauert und verfließt. Die Gaskammer sah nunmehr wie ein kleines Brausebad aus.

Am 5. Mai 1945, einem sonnigen Frühlingstag, wurde das KZ Mauthausen von US-Soldaten befreit, wie auch die Nebenlager Gusen, Linz, Gunkskirchen, Lenzing, Schloss Lind und Steyr.



Die berühmte Todestiege im Konzentrationslager Mauthausen.

Die Welser KPÖ von 1919 bis 1945

Hoher Blutzoll im Kampf gegen Nazifaschismus

Die im Frühjahr 1919 gegründete Welser KPÖ-Organisation führte am 21. Juni 1919 im stark überfüllten Volksgartensaal ihre erste öffentliche Versammlung mit den Referenten Arwingrad aus Wien und Ladsteiner, Lokführer aus Linz, durch, wie der "Welser Anzeiger" am 25. Juni 1919 berichtete. Damals trat bereits Karl Ammer bei, der später Obmann der Organisation wurde.

War die durch Parteikrisen geschwächte Landesorganisation in keinem guten Zustand, so galt dies in den 20er Jahren nicht für die KPÖ und ihre Versammlungen im Kohlenrevier, Schwanenstadt, Ried im Innkreis, Lambach und Wels.

1929 setzte sich die Welser KPÖ-Leitung aus Karl Ammer, Hans Klausmair, Max Machlinger, Franz Schöringhumer und Sepp Zwirchmayr zusammen. Am 1. Mai 1929 sprach beim Kaiser-Josef-Denkmal vor 30 Teilnehmerinnen ein Wiener Kommunist. Der Kommunistische Jugendverband (KJVÖ) Wels hatte wegen der Entlassungen in den Betrieben Einfluß auf Arbeitslose und führte Flugblattaktionen vor Kasernen durch.

Aktiv in der Illegalität

Auch nach dem Verbot der KPÖ am 26. Mai 1933 blieben die KommunistInnen tätig. So befestigten sie am 12. Februar 1935, am Jahrestag der Februarkämpfe von 1934, eine KJVÖ-Fahne auf dem Fabrikschlot der Firma Estermann, betätigten sich im Arbeitsdienst Pernau, bei der Trattnach- und Almregulierung. Im Zuge der Almtalregulierung wurde ein erfolgreicher Streik, der sogenannte "Floh-Streik", durchgeführt. Gegen den Hitler-"Anschluss" an Deutschland im Jahre 1938 wurden von den KPÖ-AktivistInnen Flugblätter vertrieben und Fahnen gehisst.

Waren die Verbindungen der KPÖ im Bundesland und in Wels zur Wiener Zentrale bis 1938 noch intakt, so fielen sie im Nationalsozialismus immer wieder aus, 1944 dann vollständig. 1939 wurde die Landes-KPÖ mit Franz Haider (geboren am 4. September 1907 in Linz, gestorben am 15. März 1968 in Linz) und anderen reorganisiert. Verbindungsmann in Wien auch nach dem Ausland war der langjährige KJVÖ-Aktivist Ludwig "Willi" Schmidt (geboren am 27. November 1919 in Wien, geköpft am 14. Jänner 1943 in Berlin-Plötzensee).

1940 schufen Sepp Teufel (geboren am 24. November 1904 in Wien, vergast am 28. April 1945 im KZ Mauthausen), Franz Haider, Karl Reindl (geboren am 20. Februar 1913 in Linz, vergast am 28. April 1945 im KZ Mauthausen), Franz Haselmayer (geboren am 31. März 1910 in Linz, vergast am 28.

April 1945 im KZ Mauthausen), Max Grill (geboren am 20. September 1912 in Linz, erschlagen am 19. September 1944 im KZ Mauthausen) und Elisabeth Rechka eine neue Landesleitung der KPÖ-Oberösterreich. Über Erwin Puschnann, Wiener Bau-schlösser (geboren am 8. Februar 1905, geköpft im Wiener Landesgericht am 7. Jänner 1945) bestand Verbindung zum Wiener Zentralkomitee.

Landesleitung nach Wels verlegt

Im Frühjahr 1941 wurden Franz Haider und seine Gattin Anni verhaftet. Trotz dieses schweren Schlages für die Partei blieb sie intakt. Jedoch mußte 1942 die Landesleitung nach Wels verlegt werden. An ihrer Spitze standen Hermann Höllermann (geboren am 5. November 1910, ermordet am 18. September 1944 im KZ Mauthausen), Karl Scharer (geboren am 18. November 1905, ermordet am 19. September 1944 im KZ Mauthausen), Karl Mischka und Ludwig Hartl.

Weiterhin "brausten neue Verhaftungswellen über unser terrorisiertes Land. Im Herbst 1944 holten die Hitlerfaschisten zum – wie sie glaubten – letzten Schlag gegen die Partei aus. Eine Verhaftungshochflut tobte in Oberösterreich. 70 der besten Genossen wurden in die Kerker der Gestapo geschleppt.

Und trotzdem konnten die örtlichen Parteiorganisationen noch aktiv bleiben, die tapfer und unermüdlich weiter arbeiteten" – so schilderte Landessekretär Josef Bloderer am 13. Landesparteitag 1946 die Entwicklung. So übernahmen etwa in Wels nach der Verhaftung fast aller Kommunisten die Kommunistinnen Niessl, Fischthaller und Klausmaier die illegale Arbeit, berichtete Anni Haider am 13. Landesparteitag 1946.

33 Todesopfer im Bezirk Wels

Nach keineswegs vollständigen Aufzeichnungen sind im Kampf gegen den Faschismus und Nationalsozialismus folgende 33 Mitglieder der KPÖ im Bezirk Wels ums Leben gekommen:

Ammer Karl, Bichlbauer Hermann, Blaichner Fritz, Breitwieser Josef, Fritz Alois, Hofmann Franz, Höllermann Hermann, Höllermann Risa, Konditsch Nikola, Lehner Jakob, Leidlmair Karl, Loher Franz, Mischka Karl, Mitterer Karl, Moser Josef, Müller Karl, Pinter Johann, Reif Franz, Roll Josef, Rößler Ignaz, Scharer Karl, Schatzl Ludwig, Schiefermaier Max, Schöringhumer Franz, Schwarzlmüller Karl, Sottner Karl, Stadler Ernst, Steiner Alois, Wagner Karl, Weber Josef, Weltschek Alois, Wolfgang Karl, Zelger Willibald

In diesem Zusammenhang sei vermerkt, dass

die anlässlich der 50-jährigen Wiederkehr des "Anschlusses" im Jahre 1988 in den katholischen Diözesanblättern weitverbreiteten Tafeln der Opfer des Nationalsozialismus von 1938 bis 1945, 2.440 österreichische Opfer und WiderstandskämpferInnen umfassend, nur bruchteilhaft ist.

Wurde diese Tafel der 2.440 aufgrund der Hingerichtetenkartei des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes (DÖW) und der Bundesländerdokumentationen Widerstand und Verfolgung von 1938 bis 1945 erstellt, so werden von Ammer, Baier, Bichlbauer, Mischka und Stadler nur Ignaz Baier (Neumarkt im Mühlkreis, 1898-1944), Hermann Bichlbauer (Wels, 1898-1944) sowie Karl Mischka (Wels, 1898-1945) genannt. Karl Ammer und Ernst Stadler fehlten überhaupt.

KPÖ kämpfte für Österreich

Österreichweit haben 1.400 Mitglieder der KPÖ, davon 13 Mitglieder des Zentralkomitees im Widerstand gegen Faschismus und Fremdherrschaft ihr Leben gelassen: "4.280 Mitglieder unserer Partei waren in Konzentrationslagern, viele in Nazikerkern, Zuchthäusern und Strafbataillonen.

Tausende Kommunisten setzten ihr Leben im Kampf für die Unabhängigkeit zu einer Zeit ein, als so manche, die später die Kommunisten als „ausländische Partei“ verleumdete, ihr Österreicher-tum noch gar nicht entdeckt hatten. Für Kommunisten war und ist der Kampf für nationale Unabhängigkeit sowie gegen die Raubgier des Monopolkapitalismus Ausdruck der internationalen Pflicht gegenüber den Werktätigen aller Länder, der Verantwortung gegenüber dem eigenen Volk."

In einer Zusammenfassung des Widerstandskampfes der KommunistInnen Österreichs von 1938 bis 1945 schrieb der von den Nazis zweimal zum Tode verurteilte KPÖ-Philosoph Franz Marek (1913-1979) über die KPÖ-Oberösterreich, dass sie unter der Leitung von Sepp Teufel "bis in den Herbst

1944 das Netz der Widerstandsorganisationen verbreiterte, bis die Gestapo einen Teil der Organisation in die Hand bekam und mehr als 70 Vertrauensmänner verhaftete."

Hermann Langbein (1912-1995), in den Konzentrationslagern Dachau und Auschwitz Leitungsmitglied der internationalen Widerstandsorganisation, Ende der 40er Jahre übrigens einige Zeit Instruktor der KPÖ-Wels, fasste in seiner vorzüglichen Dokumentation über den Widerstand in den NS-Konzentrationslagern (Neuaufgabe April 1997) die Ermordung aller Mitglieder der "Welser Gruppe" der KPÖ – mit Ausnahme von Richard Dietl – in folgende Beziehung:

Eigrubers Todesurteil

Am 27. April 1945 – übrigens dem Tag der Bildung der provisorischen Regierung Karl Renner und Adolf Schärf (SPÖ), Leopold Figl (ÖVP) und Johann Koplenig (KPÖ) – "holte die SS neuerlich zu einem Schlag aus: 43 oberösterreichische Widerstandskämpfer – die meisten davon Kommunisten – die im Herbst 1944 ins Lager eingeliefert worden waren und die seither stattgefundenen Hinrichtungen überlebt hatten, sollten hingerichtet werden, damit die Alliierten in den Alpengauen keine aufbauwilligen Kräfte vorfinden, wie Gauleiter Eigruber diesen Befehl in einem Fernschreiben begründete. Die in der Schreibstube beschäftigten Häftlinge konnten unter Ausnützung von Gegensätzen in der SS - einzelne konspirierten bereits seit mehreren Wochen mit ihnen – die ihnen befohlene sofortige Vorführung verzögern.

Marsalek benachrichtigte sodann die Mitglieder des Internationalen Mauthausen-Komitees (das zu diesem Zeitpunkt bereits gebildet war). Eine schwerwiegende und wegen der akuten Zeitnot rasche Entscheidung war zu treffen. Man mußte sich schlüssig werden, in welchem Umfang und in welcher Art den Oberösterreichern geholfen werden konnte. Einzelne Mitglieder plädierten für einen

sofortigen allgemeinen Aufstand."

Statt dessen aber wurde beschlossen, den 43 Todeskandidaten die Flucht zu ermöglichen. Die in der Lageschreibstube versteckten drei Pistolen samt Munition und etwa sechs oder acht Eierhandgranaten wurden den Oberösterreichern gegeben, doch glaubten diese nicht, dass sie noch kurz vor der Befreiung sterben sollten. Es fehlte ihnen die Kraft, das Risiko der Flucht auf sich zu nehmen.

Nur einer, der Welser Richard Dietl (geboren am 3. August 1911, gestorben am 11. August 1971) folgte dem letzten Rat, sich gleich nach dem Morgenappell ins Krankenlager zu begeben. Die anderen 42 Oberösterreicher wurden "am 28. April mit-tags ermordet ... Am darauf folgenden Tage wurde die technische Einrichtung der Gaskammer abmontiert", berichtet Marsalek.

Literatur zum Thema

- 75 Jahre KPÖ. Stationen aus 75 Jahren Kampf in Oberösterreich, KPÖ-Oberösterreich, 1993
- Alfred-Klahr-Gesellschaft (Hg.), Ich möchte, dass sie Euch alle immer nahe bleiben, Biographien kommunistischer WiderstandskämpferInnen in Österreich, Alfred-Klahr-Gesellschaft, Wien, 1997
- Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik, Globus-Verlag Wien, 1989
- Grabner Günther/Kalliauer Günther, Karl Loy und die Welser Gruppe. Eine Studie aus historischer Sicht, SPÖ, Wels, 1995
- Gugglberger Martina, „Versuche, anständig zu bleiben“ - Widerstand und Verfolgung von Frauen im Reichsgau Oberdonau. In: Hauch Gabriella (Hg.), Frauen im Reichsgau Oberdonau, Geschlechtsspezifische Bruchlinien im Nationalsozialismus, Reihe: Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus, Band 5, OÖ Landesarchiv, Linz, 2006
- Kammerstätter Peter, aus der Geschichte der KP Oberösterreichs. Daten und Hinweise auf Materialien und Ereignisse. Unveröffentlichtes Manuskript, Linz, 1978
- Langbein Hermann, ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Fischer-Verlag, Frankfurt am Main, 1997
- Die Kommunisten im Kampf für die Unabhängigkeit Österreichs, Sammelband, Stern-Verlag, Wien, 1955
- Marsalek Hans, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Dokumentation, Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien, 1980
- Um Oberösterreich, Der 13. oberösterreichische Landesparteitag der KPÖ, Verlag Neue Zeit, Linz, 1946
- Welser Bote, Nummer 1/1988, März 1988
- Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945, Band 1-2, Österreichischer Bundesverlag Wien, Jugend und Volk Wien-München, Landesverlag Linz, 1982

Gedenktafel im Pollheimerpark

- Ammersberger Josef (23.8.1898-11.10.1944)
- Ammer Karl (15.9.1898-10.2.1945)
- Baier Ignaz (31.1.1898-1.5.1945)
- Bichlbauer Hermann (26.10.1898-18.9.1944)
- Blaichner Fritz (15. 6.1901-28.4.1945)
- Hofmann Franz (9. 7.1900-28.4.1945)
- Höllermann Hermann (5.11.1910-18.9.1944)
- Höllermann Risa (23.6.1906-28.4.1945)
- Lehner Jakob (28. 6.1905-28.4.1945)
- Leidlmair Karl (20. 1.1910-28.4.1945)
- Lindner Leopold (3.1.1892-2.10.1944)
- Loy Karl (3.11.1895-28.4.1945)
- Matus Franz (30.5.1906-?1940)
- Mischka Karl (10. 5.1898-28.4.1945)
- Mitterer Karl (4.11.1891-25.2.1945)
- Müller Karl (4.5.1902-19.9.1944)
- Pinter Johann (27.7.1908-28.4.1945)
- Reif Franz (8.4.1895-28.4.1945)
- Rössler Ignaz (1.8.1887-25.2.1945)
- Scharrer Karl (18.11.1905-19.9.1944)
- Schatzl Ludwig (8.3.1892-25.2.1945)
- Schiefermair Max (13.7.1900-12.4.1945)
- Schöringhumer Franz (29.3.1903-1944/45?)
- Stadler Ernst (18.6.1898-18.9.1944)
- Wagner Karl (2.10.1902-18.9.1944)
- Weber Josef (31.7.1892-19.2.1944)
- Wolfgang Karl (23. 3.1893-28.4.1945)
- Zelger Willibald (17. 9.1907-28.4.1945)



Karl Ammer (1898-1945) war von 1938 bis 1944 Bezirksobmann der KPÖ in Wels. Auf dem Bild - aufgenommen in Jersey, Channel Island, England - ist er gemeinsam mit Cäcilia Fischill zu sehen, die ebenfalls im Widerstand tätig war. Karl Ammer wurde am 10. Februar 1945 im KZ Mauthausen

Karl Ammer (1898-1945):

Obmann der "Roten Hilfe"

Geboren am 15. September 1898 in Pettenbach war Ammer später als Schlosser in Wels tätig. Nach dem Februar 1934 war er als Obmann der Welser Roten Hilfe aktiv. Politisch verfolgt wurde er am 9. Mai 1935 wegen Tragen eines Dolches zu zehn Schilling Strafe verurteilt. In der Anklage wurde er als Witwer, arbeitslos und Untermieter in Wels, Bernardingasse 2, bezeichnet.

In einem am 16. August 1938 von der Gestapo erstellten "Verzeichnis oberösterreichischer Kommunisten" wird Ammer als "Obmann der Roten Hilfe, Ortsgruppe Wels, und Gebietsleiter des antifaschistischen Komitees in Wels bezeichnet. Er hielt sich 1937 14 Tage in Wels auf und hat mit Gesinnungsgenossen in Wels Fühlung genommen und wurde unter einem Decknamen telegrafisch nach England zurückgerufen. Er ist nach wie vor agiler Kommunist."

Aus England zurückgekehrt gab Ammer 1940 den Anstoß mit Johann Klausmaier, Franz Schöringhumer und Franz Loher zur Arbeit der KPÖ in Wels. Die KPÖ-Gruppen in Wels wurden von Ludwig Hartl, Karl Müller, Karl Ammer, Karl Scharrer, Richard Dietl und Hermann Höllermann geleitet. Karl Ammer war 1938 bis 1944 Bezirksobmann der KPÖ-Wels. Er wurde am 16. Februar 1945 im KZ Mauthausen ermordet.

Hermann Bichlbauer (1898-1944):

Martyrium im Steinbruch

Hermann Bichlbauer wurde am 26. Oktober 1898 in Stregberg im Bezirk Amstetten geboren, verheiratet mit Anna Bichlbauer und in Wels, Quergasse 2, wohnhaft, war er Bediensteter des Postamtes Wels II.

Er wurde am 7. September 1944 von der Gestapo mit weiteren acht des Kommunismus angeklagten NS-staatsfeindlichen WelserInnen verhaftet. Als erster wurde um fünf Uhr früh Richard Dietl verhaftet. Dann folgten Karl Scharrer, Willibald Zelger, Hermann Höllermann, Hermann Bichlbauer, Direktor Josef Weber, Maria Viertl sowie deren Tochter Maria verhaftet.

Sie wurden mit angelegten Handschellen in das Linzer Gestapo-Gefängnis, Langgasse, das frühere Kolpinghaus, befördert. Zu ihnen kamen dann aus Stadl-Paura Karl Schwarzlmüller mit Frau, Alois Fritz und Alois Welischek. Weiters kamen im Hof in der Langgasse die vier Welser Karl Loy, Josef Stauter, Franz Misek und Karl Mischka sowie der Ebenseer Karl Promberger dazu.

Um 16 Uhr wurden – mit Ausnahme der Frauen und von Karl Leidlmair – alle Genannten von Linz in das KZ Mauthausen transportiert. Hier mußten sie drei Nächte und vier Tage in strammer Haltung an der Mauer stehen, bekamen dabei nichts zu essen oder zu trinken. Auch war die Notdurft untersagt. Die SS- und Gestapo-Männer ließen an ihnen ihre sadistischen Triebe aus.

Als erster wurde Karl Scharrer erschlagen. Als Schläger mit Ochsenziemer und Stöcken betätigten sich laut Richard Dietl der Gestapo-Mann Pötscher aus Linz, SS-Unterscharführer Johann Vinzenz Gogl, SS-Hauptsturmführer Karl Schulz, der erste Lagerführer Georg Bachmayer und andere, nicht namentlich Bekannte.

Die Verhafteten waren dann im Block 16. Hermann Bichlbauer wurde einmal von Bachmayers Hund halb zerrissen, um Geständnisse herauszupressen. Am nachmittag des 18. September 1944 mußten sie zur Sonderstrafkompanie barfuß auf spitzen Granitsteinen und mit großen Gefälle sowie mit halber Kleidung antreten. Es waren dies die KZ-Häftlinge Hermann Bichlbauer, Richard Dietl, Alois Fritz, Johann Hackl, Heinrich Hartl, Hermann Höllermann, Karl Loy, Franz Misek, Heinrich Obermayr, Karl Promberger, Karl Schwarzlmüller, Ferdinand Sigmund, ein 63 Jahre alter Steyrer, Ernst Stadler, Josef Teuffl, Karl Wagner und Willibald Zelger.

Sie alle hatten sehr schwere Steine zu tragen, die 151 Stufen der berühmten Todesstiege hinauf. Als erste wurden bei dieser Folter Hermann Bichlbauer und Ferdinand Sigmund erschossen. Die Gattin Anna Bichlbauer wurde von der Kommandantur des KZ Mauthausen schriftlich am 1. Oktober 1944 mitgeteilt, dass ihr Mann Hermann,

PBAss, "am 18. September 1944 auf der Flucht erschossen worden und am 19. September 1944 im staatlichen Krematorium eingäschert worden ist."

Am 7. Februar 1947 bescheinigte das Bundespolizeikommissariat Wels die Widerstandstätigkeit von Hermann Bichlbauer. Demnach war Bichlbauer "aktives Mitglied der Widerstandsbewegung und der Roten Hilfe in Wels und wurde im September 1944 ... ins KZ Mauthausen überstellt und dort ermordet."

Ignaz Baier (1898-1945):

"Separatistisch-kommunistisch"

Ignaz Baier wurde am 31. Jänner 1898 in Rainbach bei Freistadt geboren, nach dem "Anschluss" 1938 vom Dienst als Kriminalinspektor entlassen. Er war Geschäftsführer der Granitwerke Zemann in Freistadt tätig, in Neumarkt und später in Wels (Eferdingstraße) wohnhaft.

Baier gehörte der sogenannten "Freistädter Gruppe" an, die 1944 von den NS-Behörden wechselweise als "legitimistisch-kommunistisch", "staatsfeindlich-separatistisch" und "separatistisch-kommunistisch" bezeichnet wurde und mit der "Welser Gruppe" in Verbindung stand.

Im Oktober 1944 mit zahlreichen weiteren Freistädter WiderstandskämpferInnen verhaftet und von der Gestapo schwer misshandelt verhängte der Berliner Volksgerichtshof am 27. Februar 1945 Todesurteile gegen den Molkereimeister Josef Haunschmidt, gegen Ignaz Baier, den Gemeinsekretär Leopold Kotzmann und den Angestellten Johann Schöfer.

Am 1. Mai 1945 wurden acht Widerstandskämpfer der "Freistädter Gruppe", darunter Ignaz Baier, auf dem Militärschießplatz Treffling hingerichtet. Diese Erschießungen führten 16- und 17-jährige Angehörige der Hitlerjugend durch.

Karl Mischka (1898-1945):

Im KZ vergast

Geboren am 10. Mai 1898 in Wien war Karl Mischka in Wels schon lange vor dem "Anschluss" von 1938 in der ArbeiterInnenbewegung aktiv. So wurde er etwa im Mai 1933 als Beamter (d.h. Angestellter) der Welser Papierfabrik und sozialdemokratischer Obmann der Lokalorganisation Pernau, wohnhaft Schafwiesen 93, Gemeinde Pernau, wegen des Sprengmittelgesetzes angezeigt.

Die Exekutive suchte am 11. Mai 1933 in den zur Papierfabrik Pernau gehörenden Arbeiterwohnungen Schafwiesen 19 und der dortigen Papierschleiferei nach Waffen. In der Papierfabrik fanden sie unter anderem ein Maschinengewehr, zehn Infanteriegewehre und einen Stutzen. Daraufhin gab Mischka am 22. Mai 1933 an, "dass diese Waffen nur im Falle eines Putsches seitens einer gegnerischen Partei Verwendung finden sollen."

Mischka war bis 1934 sozialdemokratischer Gemeinderat von Pernau. Danach betätigte er sich für die Revolutionären Sozialisten (RS) und wurde deren oberösterreichischer Landesobmann. Ein Konfidentenbericht der Bundespolizeidirektion Linz an die Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit vom 1. Juni 1935 über die Revolutionären Sozialisten meldete, dass die Landesleitung der RSÖ mit ihrem Landesobmann Karl Mischka in Wels fungiere.

Außerdem wurde von der Welser Post- und Telegraphendirektion ein Brief beschlagnahmt, demzufolge "zwischen den Kommunisten und Revolutionären Sozialisten Bestrebungen zur Schaffung einer Einheitsfront im Zuge sind und zu diesem Zweck für Sonntag, den 5. Mai an einem bisher unbekanntem Orte eine Konferenz einberufen wurde."

Laut Gestapo-Bericht vom 16. August 1938 wurde Karl Mischka "daher im Jahre 1935 von der Polizeidirektion Linz mit 4 Monaten Arrest und vom Kreisgericht in Wels mit 9 Monaten schwerem Kerker bestraft. Dessen ungeachtet betätigte er sich 1937 abermals für die Revolutionären Sozialisten und wurde in diesem Jahr mit 2 Monaten Arrest bestraft. Er ist heute noch fanatischer Sozialdemokrat und bedarf steter Beobachtung."

Wie viele seiner früheren Gesinnungsgenossen ist Karl Mischka über die RS zur illegalen KPÖ gestoßen. Mischka wurde am 7. September 1944 von der Gestapo verhaftet und am 28. April 1945 im KZ Mauthausen vergast.

Ernst Stadler (1898-1944):

Von der Gestapo ermordet

Ernst Stadler war im Republikanischen Schutzbund aktiv und ist somit – laut Bericht des Arbeiterhistorikers Peter Kammerstätter von 1983 – einer von 38 oberösterreichischen bzw. 10 Welser Schutzbündlern, die vom Nationalsozialismus zwischen 1938 und 1945 ermordet wurden. Es sind dies vom Bezirk Wels Josef Breitwieser, Alois Fritz, Hermann Höllermann, Franz Hofmann, Karl Loy, Karl Scharer, Karl Schwarzmüller, Karl Mischka und Alois Welischek.

Am 18. Juni 1898 geboren war Stadler in Wels als Schlosser berufstätig. Angezeigt vom Gendarmeriekommando Bernardin, Gemeinde Lichtenegg, am 13. März 1934 wegen der Februarbewegung, sagt er, er "war zuletzt Obmannstellvertreter der Welser Lokalorganisation" der SPÖ. Er wurde mit Anton Holzer, Karl Kuhl, N. Hofmann, Otto Wagner und Otto Haslinger am 9. März 1934 separat angezeigt bzw. verhaftet.

Mit den anderen Angehörigen der "Welser Gruppe" am 7. September 1944 von der Gestapo verhaftet und im KZ Mauthausen zwecks Geständnis-erpressung gefoltert. Richard Diel, der das KZ Mauthausen überlebte, gab am 10. Mai 1945 über die letzten Minuten von Ernst Stadler vor dessen Ermordung am 18. September 1944 zu Protokoll:

"Was das Bild auf dieser berüchtigten Stiege ergab, ist nicht niederzuschreiben. Höllermann stand

oben auf der Stiege blutüberströmt. Ich selbst sah mich noch um, konnte mit Wahrheit sehen, wie ihn zwei SS-Männer schlugen und ihn in den Draht warfen, wo zwei SS-Posten schon mit dem Gewehr warteten und seinem Leben mit zwei Schüssen ein Ende bereiteten. Als nächste kamen mir dann Schwarzmüller und Fritz Alois entgegen mit der Bitte:

„Richard, du bist noch einer, der noch Kraft hat, halte durch, grüße meine Frau und Kinder, wenn es dir gelingt, dass du es noch ertragen kannst. Wir wissen, dass wir jetzt sterben müssen, denn unsere Kräfte sind zu Ende.“ Mit weinenden Augen nahmen wir voneinander Abschied, ich hörte drei Schüsse und wusste, welche diese getroffen haben. Unten am Ende der Stiege lag Stadler Ernst, genauso übel zugerichtet wie wir alle.

Ich wollte zu ihm hin, und er sprach soeben noch zu mir: „Richard, ich kann nicht mehr.“ Er wollte mir seine Hand noch reichen, aber leider hat man sie ihm abgeschlagen, worauf ich selbst wieder einen Schlag auf den Kopf bekam. Als ich mit Teufel Sepp zum dritten mal die Stiege emporstieg, mit dem nötigen Gewicht der Steine, war Stadler Ernst schon erschossen. Fünfmal haben wir die Stufen erstiegen, am Ende des ersten Tages mußte ich feststellen, dass man neun gute Genossen erschossen hatte."



Der Kommunist Karl Scharer (1905-1944), Kraftfahrer, wurde am 7. September 1944 verhaftet und am 19. September im KZ Mauthausen erschlagen.



Auch der Hauptschullehrer Josef Weber (1892-1944) wurde als Kommunist verhaftet und von den Nazis im Konzentrationslager Mauthausen ermordet.

Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch (Bertolt Brecht, 1941)

Franz Schöringhumer (1903-1945):

Die andere Pflichterfüllung

Einer, der dem Einmarsch des "Führers" nicht im Spalier "Heil" rufender Massen entgegenblickte, war der Welser Kommunist Franz Schöringhumer. Er befand sich in den Märztagen 1938 in Schutzhaft. Die Herren des Dritten Reiches wussten offensichtlich von Anbeginn an, von welcher Seite sie erbitterten Widerstand zu erwarten hatten.

Schöringhumer, 1903 geboren, Sohn einer Arbeiterfamilie, war von 1922 bis 1924 Mitglied der sozialistischen Partei und trat 1928 der Kommunistischen Partei bei. Er erlernte den Beruf des Waagenbauers und richtete sich 1935 eine Werkstatt für den Bau von mechanischen Waagen ein. Er arbeitete von 1928 an aktiv gemeinsam mit anderen KommunistInnen in der "Roten Hilfe" mit, wo er Beiträge zur Unterstützung von inhaftierten KommunistInnen und deren Angehörige sammelte.

Die "Rote Hilfe" wurde auch nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich aufrechterhalten und kam den Verfolgten des NS-Regimes zugute. Schon 1936 wurde Schöringhumer von den Austrofaschisten wegen seiner Tätigkeit für die illegale KPÖ mit sechs Wochen Arrest bestraft. Beim sogenannten Umbruch (Hitlers Einmarsch in Österreich) wurde er zehn Tage in Schutzhaft genommen.

Im Dezember 1940 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Seine Einheit war anfangs in Frankreich eingesetzt und übersiedelte im Frühjahr nach Allenstein in Ostpreußen. Am 25. September 1941 wurde Schöringhumer in Allenstein verhaftet und nach Wels in die Untersuchungshaft überstellt.

Der Haftbefehl lautete: "Der Soldat Franz Schöringhumer von der Veterinär-Kompanie 340 ist in Untersuchungshaft zu nehmen, weil er ... den organisatorischen Zusammenhalt der Kommunistischen Partei dadurch aufrecht erhalten hat, dass er durch den früheren kommunistischen Funktionär Ludwig Gföller Beiträge für die Rote Hilfe, Mitglieder für diese Organisation werben und sich die Gelder abliefern ließ. Die Gelder hat Schöringhumer weitergeleitet ... Verbrechen strafbar nach dem Gesetz gegen die Neubildung von Parteien vom 14.7.1933, RGBl. I, S.479, 2. Militärische Belange erfordern die Verhaftung."

Mit Schöringhumer wurden weitere neun Mitglieder der Roten Hilfe verhaftet, darunter auch sein Freund, der Kommunist Johann Klausmaier, aus Wels. An Klausmaier, der nach der Einberufung Schöringhumers dessen Aufgabe in der Roten Hilfe übernahm, schrieb Schöringhumer - wie der Anklageschrift zu entnehmen ist - im Januar 1941 folgenden Brief: "...über meine derzeitige Lage viele Worte zu verlieren wäre Quatsch, nachdem Du ja selbst zur Genüge diesen ganzen Mist miterlebt hast. Doch eines ist sicher, dass nämlich die Tage für dieses Otterngezücht gezählt sind, was mich oft-

mals mit ganz besonderer Freude erfüllt. So wäre in großem Umfang alles gesagt und die Faust der Zukunft muß stahlhart sein, um richtig durchzugreifen.

Mein lieber Hans, betreffs des Durchhaltens braucht Ihr in Bezug auf meine Wenigkeit keine Sorgen haben. Du weißt ja, ein B.... (Bolschewik, d.Red.) sei er in was immer für einer Lage, hat seine vornehmste Pflicht, sich über alle Hindernisse mit größtmöglicher Zähigkeit und Ausdauer hinwegzusetzen im Bewusstsein der großen Idee. Selbst familiäre Angelegenheiten spielen hier bei uns nur eine untergeordnete Rolle, entsprechend dem kommenden großen Morgen. Über den gegenwärtigen Stand der P. Lage (Politische Lage, d.Red.) bin ich zwar äußerst mangelhaft unterrichtet, doch das stört mich in meiner Auffassung bzw. Überzeugung nicht im geringsten. Die Sache geht ihren ehernen Lauf und daran können Hunderttausende oder Millionen 'Holländer' (Nazis, d.Red.) nichts ändern.

Lieber Hans, wie sieht jetzt die P. Lage im lokalen Maßstab aus? Ist eine Verbindung schon Tatsache geworden? Es wäre für mich interessant zu wissen, welche Fortschritte diesbezüglich zu verzeichnen sind..."

Verhaftet und verurteilt

Schöringhumer, Klausmaier und Genossen wurden am 6. Mai 1942 wegen Hochverrats zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Schöringhumer erhielt sechs Jahre und sein Freund Klausmaier wurde zu fünf Jahren und drei Monaten verurteilt.

Am 5. Juli 1942 teilte Schöringhumer seinen Angehörigen mit, dass er sich im Zuchthaus Schneidemühl (Ostpreußen) befindet. Seine Briefe aus Schneidemühl drücken in erster Linie seine Sorgen über das Befinden seiner Eltern und seiner Geschwister aus. Wegen der Zensur geben die Briefe leider keinen Aufschluss über die wahren Bedingungen seiner Haft.

Aus seinem letzten Brief vom 16. Oktober 1944, in dem er mitteilte, dass er nur mehr alle vier Monate einen Brief schreiben dürfe, wird aber deutlich, welch psychisches und physisches Martyrium die Zuchthausinsassen durchleben mußten.

Nach diesem letzten Brief kam nur mehr eine Nachricht, die die Familie Schöringhumers erreichte - eine Postanweisung aus Stettin mit dem Vermerk, dass es sich bei dem übersandten Geld um den Nachlass Schöringhumers handelte.

Im Juni 1946 erreichte die Angehörigen der Brief eines Haftkollegen aus Holland, der von einer Flucht seines Freundes aus einem Güterzug in der Nähe Stettins berichtete. Diese Schilderung klärt nicht endgültig, wie Schöringhumer ums Leben



Der Wagenbauer Franz Schöringhumer (1903-1945) wurde wegen seiner Aktivitäten für die KPÖ verhaftet, nach Ostpreußen verschickt und kam unter nicht genau bekannten Umständen ums Leben.

kam. Anzunehmen ist, dass er bei seiner Flucht ums Leben gekommen ist. Schöringhumer erlebte die nahe Befreiung nicht mehr, für die er sich von Anbeginn eingesetzt hat. Die Überzeugung, dass dieses Schandregime nicht von langer Dauer sein kann, bestimmte sein Denken und Handeln bis zuletzt.

Leo Mikesch



Diese Gedenktafel in Stadl-Paura erinnert an die im KZ Mauthausen ermordeten Widerstandskämpfer aus der Gemeinde



Richard Dietl (1911-1971):

Das KZ überlebt

Richard Dietl wurde am 3. August 1911 in Wels geboren. Er besuchte die Volks- und Bürgerschule. Unter anderem übte er den Beruf eines Angestellten aus. Er war verheiratet mit Paula Köpl.

Seit seiner frühesten Jugend gehörte er der Arbeiterbewegung an. 1929 wurde er Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes und der KPÖ. Er war dort bis zum Verbot am 26. Mai 1933 tätig und bekleidete in dieser Zeit im örtlichen Bereich führende Funktionen. In der Zeit des Austrofaschismus 1934-1938 war er illegal tätig. Er wurde wegen seiner Betätigung einige Male von der Polizei in Haft gesetzt. Er war sportlich tätig, gehörte dem bekannten Welser Sportverein „Sportklub Hertha Wels“ an.

In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft von März 1938 bis zu seiner Verhaftung am 7. September 1944 war er weiter für seine Partei tätig. Dietl wurde in das KZ Mauthausen eingeliefert und war der einzige Überlebende der auf Weisung von Gauleiter Eigruber erfolgten Ermordung von 43 oberösterreichischen Kommunisten – darunter Landesobmann Sepp Teufel – in den letzten Kriegstagen.

Nach der Befreiung von der NS-Herrschaft war Dietl bis zu seinem Tode als Trafikant tätig. Er war in der provisorischen Stadtverwaltung zunächst als KPÖ-Stadtrat für das Fürsorgewesen und nach den ersten freien Wahlen von 1945 bis 1949 als Gemeinderat tätig. Dietl war auch viele Jahre Mitglied der Bezirksleitung der KPÖ. Auch setzte sich er voll und ganz für die Opfer des Faschismus ein und war in der Orts-, Bezirks- und Landesleitung des Bundesverbandes Österreichischer Widerstandskämpfer (KZ-Verband) tätig. Wenige Tage nach der Vervollständigung seines 60. Geburtstages ist er am 10. August 1971 plötzlich gestorben.

Aus den Erinnerungen von Richard Dietl:

Der Gaskammer entkommen

Dieser Bericht wurde schon im Juni 1945 von der Amerikanischen Besatzungsmacht in der ersten erlaubten Zeitung, den Oberösterreichischen Nachrichten, abgedruckt. Hier wird dieser Bericht genauso wiedergegeben, aber mit Fußnoten ergänzt. Da er als Häftling nicht alle Namen usw. genau kennen konnte, sind die Ergänzungen notwendig.

„Am 7. September 1944 wurde von der Gestapo Linz der Befehl gegeben, sämtliche verdächtige Staatsfeinde (Kommunisten) zu verhaften. Ich selbst, Richard Dietl, als einziger Überlebender, wurde als erster um 5 Uhr früh verhaftet, dann folgten Scharrer Karl, Wels, Zeiger Wilhelm, Wels, Höllermann Hermann, Wels, Pichlbauer, Wels, Viertbauer Johann, Wels, Direktor Weber, Wels, Frau Viertel samt Tochter, Wels.

Mittels Anlegen der Handschellen wurden wir in das Gebäude der Gestapo Linz befördert. Als erster dort angekommen, mußten wir im Hofe dieser Mörder Aufstellung nehmen, bis man Schwarzlmüller samt Frau, Fritz Alois, Weltschek, sämtliche aus Stadl, zu uns führte. Fritz Alois, der sich zur Zeit als Patient in Wels befand (im Krankenhaus), Loy Karl, Wels, der als Stabsfeldwebel im Wehrbezirkskommando war, Staufer, Mischek, Mischka Karl, Wels, Promberger aus Ebensee, führte man zu uns.

Um vier Uhr nachmittag wurden sämtliche, außer den Frauen und Liedmaier, nach Mauthausen gebracht, womit sie dann der Folterung der Gestapo und SS Mauthausen ausgesetzt waren.

Als erste Geständnispressung mußten wir drei Nächte und vier Tage ohne zu essen und zu trinken, auch ohne Notdurft zu verrichten, mit den Zehenspitzen und Kopf in strammer Haltung an der Mauer stehen, wobei jeder SS-Mann und Gestapobandit seine sadistischen Gefühle über uns ergehen ließ.

Als erstes Opfer, das man buchstäblich erschlagen hat, was sich durch ärztliche Untersuchung feststellen ließ, dass man ihm Niere und Leber zerschlug, war Scharrer Karl, Wels. Mich selbst hat der Tod meines besten Freundes, mit welchem ich volle fünfzehn Jahre lang täglich beisammen war, sehr schwer getroffen und ich habe mir sofort selbst gesagt, mag die Folterung auch noch so arg sein, ich muß durchkommen, damit diese Mörder nicht die Spuren verdecken können. Als Geständnispressung wendeten die Mörder folgendes an:

Als Schläger mittels Ochsenziemer und Stöcke fungierten Obermörder der Gestapo Linz, Pötscher, SS-Unterscharführer Gogl, SS-Hauptsturmführer Schulz, welcher Leiter der politischen Abteilung Mauthausen war. Weiters hatten noch verschiedene SS-Angehörige, deren Namen mir zur Zeit noch unbekannt sind, auf uns geschlagen. Auch hat sich der größte Mörder Mauthausens, Schutzhaftlager-

führer Bachmair Georg und sein Kommando-Arbeitsdienstführer, sehr rege beteiligt. Die Folterung war folgende:

Ich selbst wurde zuvor eine halbe Stunde mit den Händen am Rücken gebunden auf einen Tisch gestellt, wonach man dann den Tisch unter meinen Füßen wegzog und so eine halbe Stunde hängen mußte, um auf diese Art von mir über meine Gruppe ein Geständnis zu erpressen, was ihnen aber nicht gelang. Nachher stellte man mich wieder zur Mauer, meine Hände waren durch dieses Vorgehen schon gefühllos und durch den Strang ganz wund. Am nächsten Tag wurde ich wieder von neuem aufgehängt und einer noch stärkeren Folter ausgesetzt.

Ich wurde von den gleichen Mördern an meinen wunden Händen aufgehängt und so lange geschlagen, bis ich das Bewusstsein verlor. Ich hatte selbst keinen Fleck mehr an meinem Körper, welcher nicht mit Blut unterlaufen war. Jedoch um wieder schneller zur Besinnung zu kommen, hat man mich mit kaltem Wasser überschüttet und den Kopf so lange unter Wasser gesetzt, bis ich wieder Luft fand. Da ihnen auch das nichts nützte, hat man mich wieder zur Mauer geführt und hat dann mit den anderen Kameraden die Folterung fortgesetzt.

Am 10. September wurde ich neuerdings vor die Mauer gestellt, wo man vor mir einen Genossen aus Linz aufgehängt und mir den Befehl gab, denselben zu schlagen, worauf ich den Mördern zur Antwort gab, ich habe kein Recht, einem Menschen, den ich nicht kenne und der mir nie etwas zu leide machte, etwas zu tun. Vor Wut ließen sie diesen Kameraden, Hackl aus Linz, wieder herunter und hängten mich zum dritten Mal auf, was ihnen aber nichts nützte. Von mit diesen Schlägen verwundetem Körper und halb betäubt, was ich in späteren Tagen erst durch andere Häftlinge erfahren habe, taumelte ich unter dem Gelächter der SS und der Gestapo am Appellplatz im Kreis herum, worüber sie geschrien hatten, dieses Schwein hat einen Rausch, was ihnen aber keine Deckung bei den anderen Kameraden gab.

Hernach schleppten sie mich mit halb totem Körper zur politischen Abteilung hinaus, wo man mich fragte, wieso ich mit Blut so überströmt bin. Da konnte ich mich gleich besinnen und gab zur Antwort, ich bin über die Stiege gefallen, denn, hätte ich die Wahrheit gesagt, wäre ich heute nicht mehr am Leben. Nach Abschluss der weiteren Vernehmung wurde ich wieder in das Lager auf Block 16 gebracht, wo sich schon sämtliche mit mir Verhafteten eingefunden hatten und mein bester Freund, Karl Scharrer, bewusstlos im Bette lag. Ihn lieferte man dann gleich in das bekannte Russenlager ein, wo so viele Tausende ihr Leben lassen mußten, teils durch Verhungern und Krankheit, die immer das Lager Mauthausen zuführte. Durch die gute Be-

handlung des Blockältesten Ederl aus Wien und als erstes, was ich erwähnen will, der sorgfältigen Umsicht des Genossen Kohl Josef aus Wien und Stoltzschnik Josef aus Hallein 105, die sich sofort mit der Lagerorganisation der Politischen Häftlinge in Verbindung setzten und uns - so weit es möglich war - sehr gut unterstützten. Leider ist mein Freund Scharrer Karl seinen Verletzungen am 12. September erlegen. Die Gruppe wurde dann immer größer.

Am 11. September mußten wir alle, halb erschlagen, bei der Mauer beim Jourhaus antreten, worauf Gauleiter Eigruber, sämtliche Gestapo und Kommandant Ziweis und Bachmaier eintraf. Als erster gebrauchte er den Ausdruck: Für euch, wie ihr dasteht, ist die Kugel oder der Strick zu gut; Ihr müßt ganz anders verrecken! Wenn ihr glaubt, durch die O.F.F.R. und kommunistische Partei Deutschlands uns zu stürzen, da habt ihr euch einmal gründlich getäuscht, und wenn ich in Kürze selbst auf der Barrikade stehe. Aber glaubt niemals, dass ihr blöden Hunde uns schaden könnt!, worauf er dann, was ich von zirka sieben Metern Abstand hören konnte, zu dem Kommandanten sagte, wenn sämtliche Arbeit meiner Leute ausgeführt ist, dann weiß er, was er zu tun hat. Auf jeden Fall kommt keiner mehr mit dem Leben durch, und zur Arbeit können wir sie noch gut gebrauchen. Aber vom Leben sind sie schon abgeschrieben.

Hernach wurden wir wieder auf unseren Block zurückgeführt, wo man auch Pirklbauer aus Wels hinbrachte, der von Bachmaier seinem Hund halb zerrissen wurde, um Geständnisse herauszupressen. Am 18. September nachmittags mußten wir zur Sonderstrafkompanie antreten, mit halber Kleidung und barfuß, was umso schwerer war, da der Boden aus spitzen Granitsteinen bestand und sehr bergig war. Ich selbst mit Loy Karl, Staufer, Mischek, Promberger, Pirklbauer, Teufl Josef, Obermaier Heinrich, Stadler Ernst, Höllermann Hermann, Hackl, Hartl, Zelger Willi, Schwarzmüller, Fritz Alois, Wagner, und noch ein alter Mann von 63 Jahren aus Steyr, dessen Name mir jetzt nicht einfällt.

Wir wurden im Wiener Graben von zwei SS-Männern, der eine war Boxer, der gefährlichste Führer der Strafkompanie und noch einem, dessen Namen ich nicht weiß, übergeben. Dazu unter Führung eines Zigeuner-Kapos. Im Steinbruch wurden wir dem Kapo Nummer 18, Beck Paul und Hauptscharführer Schwarzenegger übergeben, worauf Beck die Äußerung abgab:

Herr Hauptscharführer, das sind die Hunde, die in Österreich eine neue Regierung bilden wollten! Worauf ihm der Hauptscharführer die Antwort gab, die Steine von 80 bis 110 Kilo aufzusuchen und hernach zu einem großen Steinhaufen zu führen. Dort befand sich schon ein Rottenführer. Als erstes, bevor uns der Steinblock gegeben wurde, bekam jeder einen Faustschlag vom Rottenführer. Dann hieß es Aufnehmen der Steine, worauf wir Kräftigen zuerst aufhelfen. Teufl Sepp, Höllermann Hermann, Wagner, Fritz Alois und ich hatten jeder ei-

nen Stein nicht unter 100 Kilogramm. Hier begann dann der zweite Leidensweg. Bis zur Stiege waren es zirka 100 Meter bergauf zu gehen. Dort brachen schon mehrere Kameraden zusammen und wurden von der SS wie Hunde überfallen und mit Peitschen und Ochsenziemern bereits tot geschlagen.

Teufl Sepp und ich haben als erste die 186 Stufen bestiegen. Am Ende der Stiege konnten wir uns beide nicht mehr erkennen, da wir von Blut und Schweiß überströmt waren, weil sich auf der Stiege der berühmte Mörder Boxer und noch ein Unterscharführer eingefunden hatten und uns auf dem ganzen Weg schlugen. Mein Gedanke dabei war nur immer der eine: Ich muß rauskommen, und wenn sie mich erschlagen! Aber diesen Trost gab ich ihnen nicht, wie es üblich war, wer nicht mitkann, wird erschossen. Den Angehörigen wurde dann mitgeteilt, ihr Mann wurde auf der Flucht erschossen oder ist an Herz- oder Kreislaufschwäche gestorben.

Als erste wurden bei diesem Steinetragen Pirklbauer und der Steyrer erschossen, Teufl und ich kamen zurück, um den zweiten Stein aufzunehmen. Was das Bild auf dieser berühmten Stiege ergab, ist nicht zu beschreiben. Höllermann stand oben auf der Stiege, blutüberströmt. Ich selbst sah mich noch um und konnte mit Wahrheit sehen, wie ihn zwei SS-Männer schlugen und in den Draht warfen, wo zwei SS-Posten schon mit dem Gewehr warteten und seinem Leben mit zwei Schüssen ein Ende bereiteten. Als nächste kamen dann Schwarzmüller und Fritz Alois entgegen, mit der Bitte:

Richard, Du bist einer, der noch Kraft hat; halte durch; grüße meine Frau und meine Kinder, wenn es Dir gelingt, dass Du es noch ertragen kannst. Wir wissen, dass wir jetzt sterben müssen, denn unsere Kräfte sind zu Ende.

Mit weinenden Augen nahmen wir voneinander Abschied. Ich hörte drei Schüsse und wusste, wen sie getroffen haben. Herunter am Ende der Stiege lag Stadler Ernst, genauso übel zugerichtet, wie wir alle.

Ich wollte zu ihm hin, er sprach soeben noch zu mir, Richard, ich kann nicht mehr. Er wollte mir seine Hand noch reichen, aber leider hat man sie ihm abgeschlagen, worauf ich selbst wieder einen Schlag auf den Kopf bekam.

Als ich mit Teufl Sepp zum dritten Mal die Stiege emporstieg, mit dem nötigen Gewicht der Steine, war Ernst schon erschossen. Fünf Mal haben wir die 186 Stufen erstiegen. Am Ende des ersten Tages mußte ich feststellen, dass man neun gute Genossen erschossen hatte.

Der Zigeuner-Kapo sprach schon zu mir, für euch alle ist es besser, ihr geht in den Draht, denn auskommen tut ihr so und so nicht. Darauf gab ich ihm zur Antwort, er soll uns nicht mit seinen blöden Reden beeinflussen, sondern soll sich um die anderen Kameraden umsehen und ihnen lieber Mut zusprechen, was er natürlich unterließ.

Am zweiten Tag, am 19. September, wurden Teufl Josef, Mischek, Staufer, Weltschek Alois und

ich wieder gesondert in die Strafkompanie geführt, wo man uns auf den Rock, welchen wir abends erhielten, mit roter Farbe am Rücken drei Kreuze machte.

Das heißt, wir kehren nicht mehr zurück, was ihnen aber nicht ganz gelang, da wir zwei SS-Männer hatten, die auf uns nicht eingeschlagen hatten, obwohl sie mit Gummiknütel und Ochsenziemer bewaffnet waren.

Aber leider konnten Staufer und Mischek beim ersten Gang nicht mehr mit und so hat man auch sie erschossen. Im Lager wieder angekommen, hat man bemerkt, dass noch drei Überlebende hier sind. Man hat uns aufgefrischt, wieder auf sieben Mann.

Direktor Weber aus Wels und Müller aus Wels wurden die nächsten Opfer. Man hat sie wie üblich, es heißt, auf der Flucht, erschossen. Daraufhin trat dann ein Gestapobeamter an uns heran und sagte:

Also habt Ihr wohl Glück gehabt, das Steinetragen ist jetzt zu Ende. Dann machte er noch eine ganz dumme Bemerkung, wo sind denn deine anderen Genossen?, worauf ich ihm antwortete, er möge sich die Antwort dort holen, wo er glaubt.

Dann wandte er sich mit lächerlichem Mienenspiel ab, und wir restlichen wurden an den Block zurückgeführt. In dieser Zeit befanden sich Hofmann, Mischka, Obermeier Heinrich durch die Schläge schon im Revier. Nachmittags erschien eine Abordnung, darunter auch der Kommandant Ziweis, der uns übrigen hinausholen ließ und sagte: Was haben denn die vierzehn gemacht? Warum sind sie geflüchtet? Ihr wisst doch, dass Jeder, der flüchtet, erschossen wird. Was Flucht bedeutet, wisst ihr ja. Ich hoffe, dass ihr nicht so dumm seid und euch vielleicht gar aufhängt. Ihr wisst doch auch, dass der Draht rund um das Lager geladen ist. Wenn denselben einer angreifen will, dann weiß er, dass er bestimmt tot ist.

Ich gab ihm nur eine Antwort: Herr Kommandant, das haben wir nicht nötig. Wir wollen unserem Leben nicht durch Selbstmord ein Ende bereiten. Über unser Leben haben wir kein Recht mehr, darüber verfügt die Gestapo. Darauf fragte er mich nach meinem Namen und antwortete mir, die Frechheit und mein Benehmen ihm gegenüber werde ich noch büßen. Nachmittags kam der Läufer und holte Grill Max zur Vernehmung. Wir warteten den Nachmittag und die ganze Nacht auf ihn. Leider kam er nicht mehr zurück.

Am nächsten Tag kam Obermörder Pötscher auf den Block und wollte Grill zur Vernehmung holen, worauf ich ihm sagte, er ist nach der gestrigen Vernehmung nicht mehr zurückgekehrt. Er betonte, das gibt es nicht. Ich nehme an, dass man ihn auf der Gestapo erschlagen hat, weil sie das Gerücht verbreiteten, Grill sei auf der Flucht erschossen worden. Er hätte sich unter die Steinträger gestellt und wäre im Draht erschossen worden, was wir nicht glauben, da es ganz unmöglich ist, wenn man unter ständiger Aufsicht steht sowie in dauernder Begleitung bei der Vernehmung ist.

Während dieser Zeit kam Richard Bernaschek,

den man auch verhaftet hat. Eines Nachts wurde er geholt und man hat zirka vier Monate über seinen Verbleib nichts mehr gehört. Auf einmal kam die Nachricht, ich werde von Bernaschek, der auf Block 5 liegt, gesucht. Ich selbst ging mit Teuffl Sepp zu Bernaschek, wo er uns folgenden Bericht gab: Ich bin von ihnen nachts zu einem Verhör über die O.F.F.R. geholt worden. Dann kam ich vier Wochen in den Bunker, mit der Bemerkung, da habe ich Zeit zum Nachdenken. Nachher brachte man mich nach Wien, wo ich gut drei Monate zu Verhör gezogen wurde, jedoch ohne Erfolg für die Gestapo. Jetzt bin ich hier und warte weiter ab. Nach zirka sechs Wochen, wo ich bereits jeden Tag mit Bernaschek beisammen war, hat man ihn auf einmal vom Block geholt. Es kam der Rottenführer vom Bunker.

Er holte ihn ab, machte beim Hofeingang die Tür auf, und gleich bei der Stiege wurde er erschossen. Er schrie zum Posten hinauf, sie haben nichts gesehen. Ich konnte es aber vom Häftling Kusiber Leopold, der mit ihm auf dem Bunker war, erfahren. Weil sich jener nicht gleich hinter die Küche begab, konnte er alles mit anhören.

In der Zeit vom 7. September 1944 bis April 1945 sind im Sanitätslager, so weit es mir möglich ist noch zu wissen, folgende Kameraden gestorben: Großmeier aus Gmunden, Ilinitzky aus Steyrermühl, Welischek aus Stadl, Auinger Karl aus Wels, Mitterer aus Wels und noch einige, deren Namen ich nicht kenne.

Am 27. April 1945 wurde vom Gauleiter sowie Obergruppenführer Kaltenbrunner und Kommandant Ziereis beschlossen, dass sämtliche Oberdonauer, welche für sie noch eine Gefahr sein könnten, durch Vergasung vernichtet werden. Das Urteil wurde für folgende bestätigt (siehe Liste der Todesurteile). Alle hier angeführten Kameraden, außer mir selbst (Richard Dietl), sind am 29. April noch von den Verbrechern der SS-Mauthausen und der Gestapo vergast worden.

Ich kam nach Arbeitsschluss in das Lager, wurde gleich beim Tor von den Kameraden empfangen, wobei sie mir sagten, Richard, wir glauben, mit uns hat man heute Nacht etwas vor, weil wir mit der Rüstung nicht mehr ausrücken und schon erfahren haben, dass man sehr besorgt ist über unsere Lage. Teuffl Sepp und ich ließen gleich Erkundigungen einziehen, die uns das Resultat brachten, unsere Lage ist heute Nacht sehr schlecht. Ich besprach das sofort mit Teuffl Sepp.

Wir lassen uns nicht ermorden! Wir versuchten bei Nacht einen Ausbruch, der aber nicht geglückt war, da die Lagerpolizei gleich zur Stelle war, und einige Kameraden schon sehr niedergeschlagen waren. Meine Rettung war daher nur dadurch möglich, dass sich die ausführenden Kräfte sehr beirrascht hatten. Bei Nacht hieß es von der Schreibstube aus, wieder auf die Blöcke zu gehen. Ich selbst habe mich nicht mehr hingelegt, sondern nur mit dem Gedanken befasst, was mache ich um zukommen. Merkl Hans gab mir den Rat, ich soll trachten, dass ich nach dem Appell beim Jourhaus

hinauskomme. Es war wirklich nicht mehr viel Zeit zu verlieren und daher zu handeln. Ich ging noch zu Teuffl Sepp und sagte ihm, wie ich mir das vorstelle. Auch habe ich ihm gesagt, sie sollen eine Trage nehmen und in den Wirtschaftshof gehen und sich dort melden. Wieweit sie das ausgeführt haben, kann ich nicht mehr feststellen.

Meine Flucht vor dem Tode

Ich ging zum Jourhaus und meldete dem diensthabenden Blockführer: Häftling 96969, bin vom Lager ins Magazin zurück. Worauf er mich fragte, wann ich hereinkam. Ich sagte ihm, vor zirka einer Viertelstunde, aber Herr Blockführer hat selbst meine Nummer nicht eingetragen. Darauf sagte er: Hauen Sie ab! Mein erster Weg ging zu Merkl Hans, der mich in einem Schacht verstecken wollte. Ich traf ihn aber nicht mehr an. Somit entschloss ich mich, in einem Fass Versteck zu suchen, was ich nach fünf Minuten aber wieder verließ, da ich gefürchtet habe, dass man mich durch Spürhunde auffindet. Ich beschloss, mich in das Sanitätslager durchzuschlagen, was mir auch durch rasches Handeln gelang. Ich suchte gleich Herrn Dr. Stich auf, dem ich meinen Fall erzählte und der sich sofort mit dem Lagerältesten Fred in Verbindung setzte.

Obwohl diese Sache für beide auch sehr kritisch war, führten sie mich auf den bekannten Block 7, wo man oft in einem Monat neuhundert Tote hatte. Dort hatte mir der Blockälteste mit meinem Personal wieder hinausgeholfen. Zum Glück war dort ein Transport, der neu aufgenommen wurde. Bruno und Gustav von Block 7 gaben mir den Rat, einen anderen Namen anzunehmen und unter die Zugänge zu gehen, was ich natürlich gleich ausführte. Ich gab mir den Namen Puredoff Nikolay, geb. in Oldenburg. Somit haben mich der Blockälteste, sowie Bruno und Gustav verschwinden lassen. Bruno hat mir immer die Berichte übermittelt, dass man mich schon sucht, und meine Kameraden bereits oben bei der Mauer stehen und auf ihre Vergasung warten müssen.

Bis fünf Uhr abends war das Suchen nach mir zwecklos. Oben verbreitete sich dann das Gerücht, dass ich in einer SS-Uniform geflüchtet sei. Mit großem Bangen um meine Kameraden blieb ich unter den halbtoten Häftlingen liegen, bis ich dann erfahren habe, dass die SS schon im Abziehen ist, was sich natürlich sehr lange hinzog. Welche Freude ich hatte, als Panzer ins Lager gefahren kamen, kann ich nicht aussprechen.

Jeder einzelne politische Gefangene beziehungsweise Häftling bedauerte noch den Fall, den sich die Mörder Gauleiter Eigruber, Kaltenbrunner sowie Ziereis in letzter Minute vor der Befreiung Österreichs geleistet hatten.

Der Bericht, den ich hier selbst mache, ist nur Wahrheit und keine Lüge. Ich bin überglücklich, dass die Befreiung gekommen ist und weiß meine Aufgabe, was ich zu tun habe. Denn diese 63 Mann, die man hier durch Erschießen oder durch

Vergasung, am Anfang durch Erschlagen, ermordet hat, das kann sich die hochstehende Kultur Deutschlands zuschreiben.

Nachtrag: Der Mörder des Richard Bernaschek war Unterscharführer Niedermeier, was ich durch den Häftling Hans Kantner in Erfahrung brachte, welcher Capo vom Krematorium war und mit eigenen Augen den Vorgang, welchen ich bereits schon oben ausführte, gesehen hat und auch bestätigt.“

Mauthausen, den 10. Mai 1945
Richard Dietl

Quelle: Dem Galgen, dem Fallbeil, der Kugel, der Gaskammer entkommen, Zusammengetragen und ausgewählt von Peter Kammerstätter, 1989

Stilles Heldentum im Todeslager Mauthausen

Im KZ Mauthausen war es unter anderem Richard Dietl, der vielen Mitgefangenen durch seinen unerschrockenen Einsatz das Leben rettete. In Briefen von geretteten KZ-Häftlingen finden wir in schlichten Worten dieses Beispiel höchster Menschlichkeit:

Herr J.P. aus Bad Ischl schreibt: "Kamerad Dietl hat jederzeit alles unternommen, um das Los seiner Mitgefangenen zu erleichtern. Er hat uns laufend mit Lebensmitteln unterstützt. Er hat alles auf eigene Gefahr getan. Die Lebensmittel musste er im Magazin entwenden, auf diesen Vorgang stand die Todesstrafe. Mancher der heute noch lebenden Häftlinge verdankt der Hilfe Dietls sein Leben."

"Wir verdanken Dietl unser Leben" heißt es in einem Schreiben von F. H. aus Pinsdorf. "Er war derjenige, der für 46 Häftlinge aus Oberösterreich zusätzliche Lebensmittel herbeischaffte. Durch sein Solidaritätsgefühl scheute er vor keiner Gefahr zurück. Jede Kleinigkeit, die er uns brachte, war unter eigener Lebens Gefahr durchgeführt worden. Sofort bei meiner Einlieferung in das KZ Mauthausen lernte ich Kamerad Dietl auf Block 16 kennen. Seine erste Aufgabe war, dass er uns mit Brot bewirtete, mit dem Blockältesten in Verbindung trat und ihm sagte: 'Schau mir auf meine Leute, die sind von uns. Schau, dass Du Decken und Kleider bekommst, sonst hast Du es mit mir zu tun. Dietl war unser Lebensretter."

Herr F.K. aus Wien: "Dietl hat stets unter Lebensgefahr wertvolle Nahrungsmittel aus dem Magazin geschmuggelt und vor allem kranken Häftlingen aller Nationen geholfen. Seine Solidarität war sprichwörtlich."

Risa Höllermann (1906-1945):

Ermordet im Lager Schörgenhub

Geboren am 23. Juni 1906, bewohnte Risa (Theresia) Höllermann in den 1940-er Jahren mit ihrem Gatten Hermann und den zwei Kindern der Familie ein Zimmer im Hinterhof des Hauses Nr. 7 in der Welser Burggasse. Hermann Höllermann bildete ab 1942, nachdem durch mehrere Verhaftungswellen die Leitung nach Wels verlegt werden musste, zusammen mit Karl Scharrer, Karl Mischka und Ludwig Hartl die Spitze der Landesleitung der illegalen KPÖ im damaligen Gau Oberdonau.

Risa Höllermann stellte eine Verbindung mit Wien her. Trotz der langjährigen Erfahrungen in der illegalen Arbeit war man vor Fehlern und auch Verrat nicht gefeit, durch Sorglosigkeit der Gruppe gelang es der Gestapo sie zu unterwandern.

Die Geheime Staatspolizei begann am 7. September 1944 mit einer Verhaftungswelle die Zerschlagung des vorwiegend aus Kommunisten bestehenden Netzwerkes von Regimegegnern, dem sie den Namen „Welser Gruppe“ verpasst hatte. Karl Höllermann wurde um vier Uhr früh in der Burggasse abgeholt.

Seine Gattin Risa hat man noch am selben Tag von ihrem Arbeitsplatz im Bahnhofrestaurant weg verhaftet. Um ihr Mädel im Vorschulalter kümmerte sich eine Bekannte, bei der es auch nach dem Tod der Eltern verblieb. Der außereheliche Sohn wurde von Risas Vater zu sich nach Kärnten geholt.

Hermann Höllermann war eines der ersten Todesopfer der „Welser Gruppe“. Am 18. September 1944 begann für die Verhafteten die Tortur des Steinetragens in Mauthausen. Granitsteine, bis an die 100 kg schwer, mussten, teils unter den Schlägen der sadistisch veranlagten SS-Bewacher, über die „Todesstiege“ hinaufgeschleppt werden. Die Entkräfteten und mit Schlägen traktierten wurden von den SS-Mördern in den elektrisch geladenen Zaun geworfen, und mit Schüssen getötet.

Risa Höllermann war nach den Verhören im Außenlager Schörgenhub inhaftiert. Sie wurde dort am 28. April 1945 frühmorgens zusammen mit der Linzerin Gisela Tschofenig-Taurer und einer Wienerin exekutiert. Am selben Tag wurden 42 weitere Antifaschisten der „Welser Gruppe“ in Mauthausen in der Gaskammer umgebracht. Der Zusammenhang mit den letzten Mordaufträgen Gauleiter Eigrubers ist im Fall der getöteten Frauen in Schörgenhub klar ersichtlich.

Ihre Freundin Therese Reindl, die mit Gisela die letzten Wochen der Haft teilte, berichtete, dass in der Nacht vom 27. auf 28. April 1945 im Lager Schörgenhub, wohin die Frauen vom Kaplanhof gebracht worden waren, Gisela Tschofenig-Taurer zusammen mit der Welser Kameradin Höllermann

aus der Baracke geholt wurde, Gisela habe ihr noch zugeflüstert: „Jetzt ist es so weit.“

In der Nacht hörten die Frauen mehrere Schüsse vor dem Lager fallen. Am nächsten Tag bemerkte Reindl, dass ein weiblicher Kapo die Bergschuhe von Gisela getragen hat, mit denen sie in Kärnten verhaftet worden war.

Kurze Zeit nach der Befreiung war Therese Reindl dabei, als in Gegenwart des Vaters von Gisela die Gruben geöffnet wurden. Die Grube, die zuerst geöffnet wurde, barg sechs Leichen, drei Männer und drei Frauen, Risa Höllermann, Gisela Tschofenig-Taurer und eine serbische Kameradin.



Risa Höllermann, ermordet in Schörgenhub (Foto: KPÖ-Wels)

Cäcilia Fischill (1905-1998):

Schweigen auch gegenüber dem Ehegatten

Die illegale KPÖ hatte 1942 ihre Landesleitung nach Wels verlegt, wobei weit verzweigte Kontakte von Wels nach Linz und bis nach Gmunden, Laakirchen, Stadl-Paura und Lambach bestanden. Dabei bildete das Netzwerk der Roten Hilfe wichtige Kontaktstadien zwischen den Regionen.

Unter den Festgenommenen der Verhaftungswelle gegen die „Welser Gruppe“ im Herbst 1944 war auch „ein Wagen voller Welser Frauen“, welche Geldsammlungen durchgeführt und Wohnungen für Treffen bereitgestellt hatten.

Cäcilia Fischill, Jahrgang 1905, war bereits 1928 der Roten Hilfe beigetreten. Ihr damaliger Freund Karl Ammer hatte die Rote Hilfe in Wels gegründet und sie angeworben. Als geborene Schörringhumer entstammte sie einer politisch im Sinne der Arbeiterbewegung sehr aktiven und überzeugten Familie. Nach der Verhaftung ihres Bruders 1941 wurden als Vorsichtsmaßnahme die „Fünfergruppen“ eingeführt. Ähnlich wie bei den Gruppen in Linz und Gmunden wussten nur jeweils fünf Personen voneinander.

Ihrem politisch nicht mit der KPÖ sympathisierenden Mann verschwieg Cäcilia Fischill ihre illegalen Aktivitäten für die Rote Hilfe: „Wir zahlten bei der Roten Hilfe ein, aber ich gab meinem Mann gegenüber nichts zu. Mein Mann war ja eigentlich ein deutscher Turner, er unterstützte schon auch die Arbeiterturner, aber es hieß damals, dass wir nur mehr Fünfergruppen bilden dürften, und dass wir

auch Familienangehörige nicht mehr einweihen durften.“

Trotz dieser Vorkehrungen gelang es der Gestapo, Spitzel in die Rote Hilfe einzuschleusen und die gesamte „Welser Gruppe“ mit ihren Kontakten in Linz, Gmunden, Bad Aussee und der Umgebung von Wels wurde aufgedeckt. Dieser Vorgang begann am 7. September 1944 mit einer Razzia in Wels, bei der ein Großteil der Mitglieder verhaftet wurde, darunter auch Cäcilia Fischill, die in das Frauengefängnis Kaplanhof in Linz eingeliefert wurde.

Von dort aus wurden die Frauen zu Verhören in das KZ Mauthausen gebracht, wo sie meistens schwer misshandelt wurden. Für Cäcilia Fischill begannen die Verhöre zwei Monate nach ihrer Verhaftung. Sechs Wochen lang wurde sie neunmal nach Mauthausen gebracht und auf der „politischen Abteilung“ Kreuzverhören unterzogen: „Ich war ja schwarz und blau wie ich wieder in die Zelle gekommen bin, die Zähne haben gewackelt. Ich musste mit dem Gesicht zur Mauer stehen und hab nicht einmal gewusst, wer mir einen Tritt gegeben hat.“

In den Nachkriegsjahren war Cäcilia Fischill eine langjährige Aktivistin der Welser KPÖ. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte sie ab 4. Februar 1992 im städtischen Alters- und Pflegeheim, wo sie am 8. Jänner 1998 starb.

Quelle: Gugglberger Martina, „Versuche, anständig zu bleiben“...